

»(Un-)heilige Krankheiten« Besessenheit in Medizin, Religion, Dämonologie

Internationale Tagung

(Un-)heilige Krankheiten

Besessenheit in Medizin, Religion, Dämonologie



17./18. März 2016

Hörsaalzentrum der
Medizinischen Fakultät
Ulmenweg 18
91054 Erlangen



17. und 18. März 2016
FAU Erlangen-Nürnberg

Titelbild:

a) Neutestamentliche Dämonenaustreibung, Umzeichnung eines byzantinischen Freskos (ca. 13. Jh.) aus der Kirche Hagia Sophia in Trapezunt (Trabzon).

b) Beginn der hippokratischen Schrift »Über die Heilige Krankheit«. Nachweise: Talbot Rice, D.: *The Church of Hagia Sophia at Trebizond*. 1968; Foes, A.: *Hippocratis opera omnia*. Frankfurt/M. 1595.

**»(Un-)heilige Krankheiten«
Besessenheit in Medizin, Religion,
Dämonologie**

**Internationale Tagung
17. und 18. März 2016
FAU Erlangen-Nürnberg**

veranstaltet von:

Institut für Geschichte und Ethik der Medizin
Dr. Nadine Metzger und Prof. Dr. Karl-Heinz Leven

und der DFG-Forschergruppe

»Sakralität und Sakralisierung in Mittelalter und Früher Neuzeit.
Interkulturelle Perspektiven in Europa und Asien«

gefördert durch:

ZAR – Zentralinstitut Anthropologie der Religion(en), FAU
IZAW – Interdisziplinäres Zentrum Alte Welt, FAU

Programm

17. März

- 14.00–14.30 Uhr Begrüßung (K. Herbers; K.-H. Leven)
Inhaltliche Einleitung (N. Metzger)
- 14.30–15.30 Uhr Walter Bruchhausen (Aachen):
»Macht Geistbesessenheit krank oder gesund?
Ostafrikanische Praxis und europäische Dis-
kurse«
- 15.30–16.30 Uhr Elisabeth Schömbucher-Kusterer (Würzburg):
»Besessenheit in Indien – Krankheit, dämoni-
scher Übergriff oder göttliche Gnade?«
- 16.30–17.00 Uhr Kaffeepause
- 17.00–18.00 Uhr Rolf Scheuermann (Erlangen):
»Der Einfluss dämonischer Kräfte auf die Ge-
sundheit – Durch Geister verursachte Krank-
heiten in der traditionellen tibetischen Medi-
zin«
- 18.00–19.00 Uhr Karl-Heinz Leven (Erlangen):
»‘Was die Laien Dämon nennen’ – *epilepsia*,
Mondsucht und Besessenheit in Byzanz«
- anschließend Empfang mit Abendessen im Institut für Ge-
schichte und Ethik der Medizin, Glückstr. 10

18. März

- 9.30–10.30 Uhr Christian Schulze (Bochum):
»Facetten von Besessenheit in der Historia
Lausiaca«

10.30–11.00 Uhr	Kaffeepause
11.00–12.00 Uhr	Anne E. Bailey (Oxford): »Encounters with Demons and Demoniacs in Miracle Tales from High-Medieval England«
12.00–13.00 Uhr	Claire Trenery (London, Royal Holloway): »Demonic Diagnoses in the Miracles of Saint Bartholomew in London«
13.00–14.30 Uhr	Mittagessen im Personalrestaurant Palmeria
14.30–15.30 Uhr	Gregor Rohmann (Frankfurt/Main, Basel): »Erfüllt von der Gottheit, besessen von ei- nem Dämon, ergriffen vom Tanz – Die Dop- pelstruktur der „Mania“ zwischen Antike und Frühneuzeit«
15.30–16.30 Uhr	Dionysios Stathakopoulos (London, King’s College): »The Boundaries between Possession and Di- sease – Medical Concepts in Byzantine Exor- cisms«
16.30–17.00 Uhr	Kaffeepause
17.00–18.00 Uhr	Kommentar (Michael Knipper) und Ab- schlussdiskussion
anschließend	Abendessen

Veranstaltungsort: Hörsaalzentrum im Ulmenweg, Erlangen

Abstracts:

Macht Geistbesessenheit krank oder gesund? Ostafrikanische Praxis und europäische Diskurse

Walter Bruchhausen, RWTH Aachen

Der sehr unterschiedlichen Bewertung und Behandlung von Besessenheit in verschiedenen Gesellschaften steht eine mindestens ebenso große Bandbreite von wissenschaftlichen Sichtweisen in verschiedenen Zeiten und Disziplinen gegenüber. Ausgehend von der eigenen Feldforschungserfahrung in Ostafrika werden diese verschiedenen Diskurse systematisiert:

- der kirchlich-theologische von frühen Missionaren mit ihrer Unterstellung dämonischer Mächte über die Inkulturationsversuche bis zu den Pfingst- bzw. charismatischen Kirchen und der Debatte über Heilungsgottesdienste
- der ethnologische von frühgeschichtlichen Postulaten (»Animismus«, »afrikanischer Schamanismus«) über die kulturellrelativistische Systematisierung (»Adorzismus«) bis zur Historisierung (»Besessenheitskulte«, »ngoma«) und Kontextualisierung (»idioms of affliction«)
- der ärztlich-psychiatrische von kolonialärztlichen Diagnosen über die Ethnomedizin und transkulturelle Psychiatrie bis zum DSM V

Diese überwiegend nordatlantischen (»westlichen«) Deutungsversuche werden jeweils mit der »emischen« Sicht, genauer den Äußerungen und Praktiken der lokalen Bevölkerung und ihrer Ritualexperten verglichen, um die Frage von Angemessenheit oder Missverstehen zu

beleuchten. Dies stellt einen Versuch dar, Essenzialisierung und hegemoniale Deutungsansprüche zu problematisieren und den Bedürfnissen derjenigen näher zu kommen, die entsprechende Erfahrungen berichten und Angebote nutzen.



Besessenheit in Indien – Krankheit, dämonischer Übergriff oder göttliche Gnade?

Elisabeth Schömbucher-Kusterer, Universität Würzburg

Die Besessenheit einer Person durch Dämonen, Geister, Ahnen, aber auch Gottheiten, gehört zu den grundlegenden Merkmalen der religiösen Praxis in Indien. Zahlreiche, auch neuere, Forschungen zum Thema Besessenheit zeugen von einer ungebrochenen Faszination, die sich in einer Reihe von Interpretationsansätzen niederschlägt. So wurde Besessenheit durch Geister als Ausdruck einer psychischen Krankheit gesehen, oder auch als Versuch, bei familiären, persönlichen oder sexuellen Krisen Aufmerksamkeit zu erlangen und mithilfe mächtiger, gefährlicher Geistwesen für Abhilfe zu sorgen. Aber auch die zeitweilige Präsenz des Göttlichen in einer Person wirft einige Fragen auf: Wie ist es möglich, dass eine Gottheit von einem menschlichen Körper Besitz ergreift und durch diesen zu den Umstehenden spricht? Sind diese Besessenen nicht einfach Personen, die eine gewisse Schauspielkunst beherrschen? Und ist Besessenheit nicht eine 'vormoderne' Form sozialen Handelns, eine Art 'Aberglaube'? Wird die Heilung einer Geistbesessenheit durch Exorzismen nicht abgelöst werden durch medizinische Therapien? Am Beispiel ethnologischer Forschungen über Besessenheit in Südasien sollen folgende Fragen beantwortet werden: Warum kann ein Exorzismus von Geistbesessenheit heilen? Was spricht eigentlich eine Gottheit durch ihr menschliches Medium? Und warum wird Besessenheit in der modernen indischen Gesellschaft nicht obsolet?



Der Einfluss dämonischer Kräfte auf die Gesundheit – Durch Geister verursachte Krankheiten in der traditionellen tibetischen Medizin

Rolf Scheuermann, IKGf Erlangen

Obwohl den drei Geistesgiften des Buddhismus – Begierde, Hass und Verblendung – im tibetischen Medizinsystem eine zentrale Rolle als Krankheitsverursacher zukommt, liegt das Hauptaugenmerk der in letzter Zeit zunehmenden wissenschaftlichen Abhandlungen und Forschungen zur Thematik häufig auf physikalischen Behandlungsformen und Therapien für körperliche Krankheiten und deren Symptome, insbesondere Diätetik, Verhalten, Pharmakologie und äußere Therapien. Sie stützen sich dabei in erster Linie auf die entsprechenden Teile des *rGyud-bZhi*, bzw. der *Vier Tantras*, einer Textsammlung, die bis heute als maßgebliches Grundlagenwerk der traditionellen tibetischen Medizin gilt. Es soll auf den legendären Arzt *G.yu-thog Yon-tan mGon-po der Ältere* (vermutlich keine historische Person, 8./9. Jh. n. Chr.) zurückgehen. Der genaue Ursprung des Werkes, das wahrscheinlich zumindest bis ins 12. Jahrhundert hinein erweitert und redigiert wurde, ist umstritten. Der dritte von vier Hauptteilen des *rGyud-bZhi*, das sogenannte Tantra der mündlichen Überlieferung, setzt sich in 92 Kapiteln detailliert und systematisch mit den Ursachen, Symptomen und Behandlungen einzelner Krankheiten auseinander. Zusätzlich zu fünf Kapiteln (79–83), die unterschiedliche Arten von Krankheiten behandeln, die durch dämonische Kräfte verursacht werden (*gdon nad*), geht auch das letzte der drei Kapitel (73) über die Kinderkrankheiten explizit auf solche Krankheiten ein. *G.yu-thog Yon-tan mGon-po der Jüngere* (12. Jh. n. Chr.), dem die Redaktion der heutigen Fassung des *rGyud-bZhi* zugeschrieben wird, gilt auch als Verfasser der bedeutsamen

Textsammlung *Cha-lag bco-brgyad*, bzw. die *Achtzehn Anwendungen*. Auch hierin finden sich Erläuterungen, die sich mit durch dämonische Kräfte verursachten Krankheiten befassen.

Da sowohl bei der Diagnose als auch der Therapie dieser oft schwer behandelbaren Krankheiten divinitorische Praktiken und religiöse Rituale zum Einsatz kommen, soll anhand dieses Graubereiches zwischen Religion und tibetischer Medizin gezeigt werden, dass die Grenzen hier nicht immer klar verlaufen.



»Was die Laien Dämon nennen« – *epilepsia*, Mondsucht und Besessenheit in Byzanz

Karl-Heinz Leven, FAU Erlangen

Das in der hippokratischen Schrift »Über die Heilige Krankheit« geschilderte Anfallsleiden wurde in der antiken und byzantinischen Medizin als Gehirnkrankheit *epilepsia* konzeptualisiert. Diese medizinische Vorstellung grenzte sich gegen eine den »Laien« (*idiotai*) zugeschriebene, stets präsenste magisch-religiöse Deutung ab; letztere sah das Wirken (böser) Dämonen als ursächlich für eine Besessenheit. Die Erklärung als »Mondsucht« (*seleniasmos*) wiederum verband magisch-religiöse und naturkundliche Vorstellungen. Die erwähnten drei Konzepte interagierten in byzantinischer Zeit insofern, als sie selten unvermischt und klar abgrenzbar auftraten. Vielmehr wurden sie wechselseitig benutzt, um das Phänomen eines Anfallsleidens in einem je spezifischen Kontext darzustellen und zu erklären.

Der Vortrag skizziert zunächst die Entwicklungsgeschichte des Begriffs »Heilige Krankheit« in der Spätantike, inklusive eines Seitenblicks auf die Herausbildung einer neuen »Heiligen Krankheit«, der Lepra, in frühbyzantinischer Zeit. Sodann werden die unterschiedlichen und miteinander interagierenden Deutungsweisen des

Anfallsleidens in medizinischen, theologischen und sonstigen literarischen Quellen untersucht. Besondere Aufmerksamkeit verdienen Schilderungen der Anfallskrankheit des byzantinischen Kaisers Michael IV. (1034–1041); am Beispiel des Polyhistor Michael Psellos (1018– nach 1076) und des Chronisten Johannes Skylitzes (nach 1040–Anfang 12. Jh.) erweist sich, dass medizinische Konzepte selbstverständlich in den Bildungskanon der Gelehrten gehörten. Psellos, der auch Augenzeuge des Geschehens war, verstand es, das Anfallsleiden des Kaisers – je nach literarischem Kontext und dem Zweck seines Werkes (medizinisches Lehrgedicht, Geschichtsschreibung, Prunkrede) – als schillerndes Phänomen zwischen Gehirnkrankheit und dämonischer Besessenheit darzustellen.



Facetten von Besessenheit in der *Historia Lausiaca*

Christian Schulze, Ruhr-Universität Bochum

In der 419/420 n. Chr. entstandenen, griechisch abgefassten *Historia Lausiaca* des Mönches Palladius (geb. 363/64 in Galatien, Schüler des Evagrius Ponticus) begegnen an etwa einem Dutzend Textstellen verschiedene Facetten von Besessenheit in unterschiedlicher Ausführlichkeit. Manche der 71 in diesem Werk porträtierten Asketen (und Asketinnen) des meist ägyptisch-vorderorientalischen Raumes kämpfen mit Dämonen, werden von besitzergreifenden Trieben und Visionen gequält oder treten ihrerseits als (Wunder-)Heiler von Besessenheit auf. Somit bietet dieses zentrale Werk der spätantiken Hagiographie zahlreiche Ansatzpunkte, sich dem Phänomen ‘Besessenheit’ interdisziplinär – nämlich aus theologisch-patristischer, psychologischer und medizinhistorischer Sicht – zu nähern. Gerade weil die Schrift keine Spezialabhandlung über ‘Besessenheit’ als solche ist, dürfte es sich lohnen, ihre literarische Einbindung und Funktionalisierung für die Heiligenviten zu untersuchen.

Der Vortrag möchte zunächst kurze Rahmeninformationen zu Autor und Werk geben, dann in Form einer Bestandsaufnahme einen Überblick über die mitgeteilten Ausprägungen von Besessenheit geben, um sie dann in ihren theologischen bzw. medizinischen Deutungszusammenhang zu stellen und Charakteristika wie offene Fragen herauszuarbeiten.



Encounters with Demons and Demoniacs in Miracle Tales from High-Medieval England

Anne E. Bailey, University of Oxford

In the late eleventh century, the hagiographer Goscelin of Saint-Bertin recorded a strange occurrence at the English Benedictine abbey of Ramsey. One of the monks had been taken ill and, while in the monastery's infirmary, he began to rave, gnash his teeth and attack anyone who dared approach. Fearing that the monk had been possessed by a demon, his fellow brethren were forced to take drastic action. They knocked him unconscious with a crowbar, put him in a large jar containing holy water, and hung religious charms around his neck. However, these measures seemed to cause the monk to rave more violently than ever. It transpired that there was only one effective remedy for demonic possession at Ramsey: saintly intercession. The monk was carried to the church, placed beside the shrine of St Ivo, and by morning was completely cured.

This paper examines depictions of demoniacs recorded by Goscelin and his contemporaries, and argues that hagiographers in this period viewed demonic possession as both a medical and a spiritual affliction. Focusing on the causes, symptoms and treatment of possessed behaviour in miracle accounts, the paper shows how demoniacs were often understood as suffering from recognised, but much

feared, mental illnesses. From a religious perspective, however, the stories provide an added horror over and above distressing medical phenomena. Although demons in these sources were usually elusive and invisible, in cases of possession they acquired a forceful physicality as their presence was made shockingly manifest in the bodies of those they possessed. The paper concludes by showing how hagiographers wove together medical and religious discourses to deliver a powerful spiritual message about the forces of evil in everyday life.



Demonic Diagnoses in the Miracles of Saint Bartholomew in London

Claire Trener, Royal Holloway, University of London

Thomas Aquinas, in his »Summa Theologica«, contended that abstraction of the mind could be brought about in one of three ways: from a bodily cause, which made the sufferer go out of his/her mind; as a result of demonic possession; or by divine power. Historians of madness, and of demonology, have used this model to highlight the medieval connection between demonic possession and states of unreason. Nonetheless, whilst acknowledging that medieval physicians certainly did not deny the possibility of a demonic aetiology for madness, until recently, historians have focused on humoral causes of madness in their discussions of medieval »medicine«. Some medical tracts (notably the translations of Constantine the African) claimed that conditions such as mania, melancholia, and epilepsy could be caused by demonic interference (and even by a demonic manipulation of the humours), whereas others were unwilling to accept the validity of demonic causes for madness themselves, but acknowledged that various beliefs existed concerning the role of demons in afflictions of the mind.

This paper proposes an alternative approach to the study of madness and possession by moving away from scholastic medical treatises to examine hagiographic healing texts, and their diverse conceptions and representations of demonic activity. I concentrate on a case study of the miracles recorded in *Liber foundationis ecclesie sancti Bartholomei Londoniarum* at Saint Bartholomew's Church, London in the late twelfth century, exploring the miraculous cures received by demoniacs. The structure of the paper follows the journey of the cure-seeker, focusing not on their physical journey to the church, but on their journey within the text, from diagnosis as a demoniac, to how this diagnosis contributed to the narrative, to the demoniac's representation and treatment at the shrine, and finally to the impact it had on their cure and its recording. My aim is to demonstrate that such texts as *Liber foundationis* – which also considered and categorised conditions according to what »the physicians say« (»phisia tradunt«) – allow us to examine the various beliefs concerning demons that were acknowledged by medical writers. Why were one sufferer's fits caused by a compression of the ventricles of the brain, and another's by the external blows of an angry demon? Perhaps the seemingly incongruous (to the modern eye, at least) explanations for illness in *Liber foundationis* are indicative not of a confused hagiographer but of a multifaceted approach to healing in medieval England, and to position of the demonic in medieval »medicine«.



**Erfüllt von der Gottheit, besessen von einem Dämon,
ergriffen vom Tanz: Die Doppelstruktur der »Mania«
zwischen Antike und Frühneuzeit**

Gregor Rohmann, Goethe-Universität Frankfurt

Im Sommer 1374 wurde das Rheinland von einer schon für die Zeitgenossen rätselhaften Bewegung erfasst: Vom alemannischen Raum ausgehend wanderten größere Gruppen von Gläubigen flussabwärts bis ins heutige Belgien und Nordfrankreich. In den Städten, die sie besuchten, führten sie Reigen auf, bei denen sie Johannes den Täufer als ihren Patron anriefen. Diese Tänze werden vielfach als unfreiwillig und krankhaft beschrieben. Sie steigerten sich bis zur völligen Erschöpfung und waren oftmals mit Visionen verbunden. Die Beobachter versuchten, das Geschehen mit medizinischen, religiösen oder sozialen Problemen zu erklären. Viele Chronisten berichten, dass die Tänzer von Dämonen besessen gewesen seien, und dass es den Priestern daher gelungen sei, sie durch Exorzismen zu heilen.

Dieser bekannte »Johannistanz« von 1374 wird in der Literatur in der Regel als exemplarischer Ausbruch der »Tanzwut« bzw. des »Veitstanzes« behandelt. Wie ich in meiner Habilitationsschrift (Göttingen 2013) zu zeigen versucht habe, war dieses im spätmittelalterlichen Rhein-Mosel-Maas-Raum virulent gewordene Krankheitskonzept aber in seiner diskursiven Genese eben nicht mit dämonologischen Kategorien verknüpft: Es ist vielmehr eher der Tanz selbst, der von den Betroffenen Besitz ergreift. Umso mehr stellt sich die Frage, inwiefern die Quellenzeugnisse zu 1374 die dort entwickelte These zur Entstehungsgeschichte der »Tanzwut« stützen oder nicht.

Angesprochen ist hier das grundsätzliche Gefahrenpotential der Kommunikation mit der Sphäre des Transzendentalen, welches in Narrativen von dämonischer Besessenheit christlich normalisiert werden konnte, aber nicht musste. Angesprochen ist weiterhin die vielfach gebrochene Rezeption der »Mania«, wie sie Platon in seinem »Timaios« konzipiert hat. Der »Wahnsinn« als »Enthusiasmus«, als Einwohnung des Gottes in den Menschen, wurde in Spätantike und

Mittelalter von Theologen und Medizineren gleichermaßen auf höchst kreative und sehr unterschiedliche Weise in das christliche Weltbild integriert.



**The Boundaries between Possession and Disease –
Medical Concepts in Byzantine Exorcisms**

Dionysius Stathakopoulos, King's College London

Possession as the cause of mental illness – or at least an illness whose key symptoms were manifest both in the bodies and the behaviour of the afflicted – is one of the oldest documented disease etiologies. In the Christian world of the Mediterranean Middle Ages most of those believed to be suffering from such a disease were, as a rule, treated with exorcisms, rather than with the means of secular medicine. These liturgical prayers for the deliverance of the demonic disease-inducing spirits are therefore central to our understanding of mental health in the period. However, they have so far attracted very little scholarly attention with the result that there is little we can say with certainty about their dating, authorship, or context of creation and use.

In my paper I will examine closely a number of published Byzantine exorcisms in order to explore their understanding of possession and more specifically to analyze any traces of secular concepts of disease and treatment that may be found in them. Given that secular medical texts (especially those of the Graeco-Roman tradition) were always present in the Byzantine millennium and that humoural pathology had long been established as part of an uncontested general knowledge, it is not surprising to discover that such traces – though admittedly not prominent – can be found in exorcisms as well. My

key focus will be on the convergence of these two very different interpretations of mental illness – the secular and the religious – in the understanding and treatment of mental illness.



Adressen

Tagungsstätte:

Hörsaalzentrum der Medizinischen Fakultät
Ulmenweg 18
91054 Erlangen

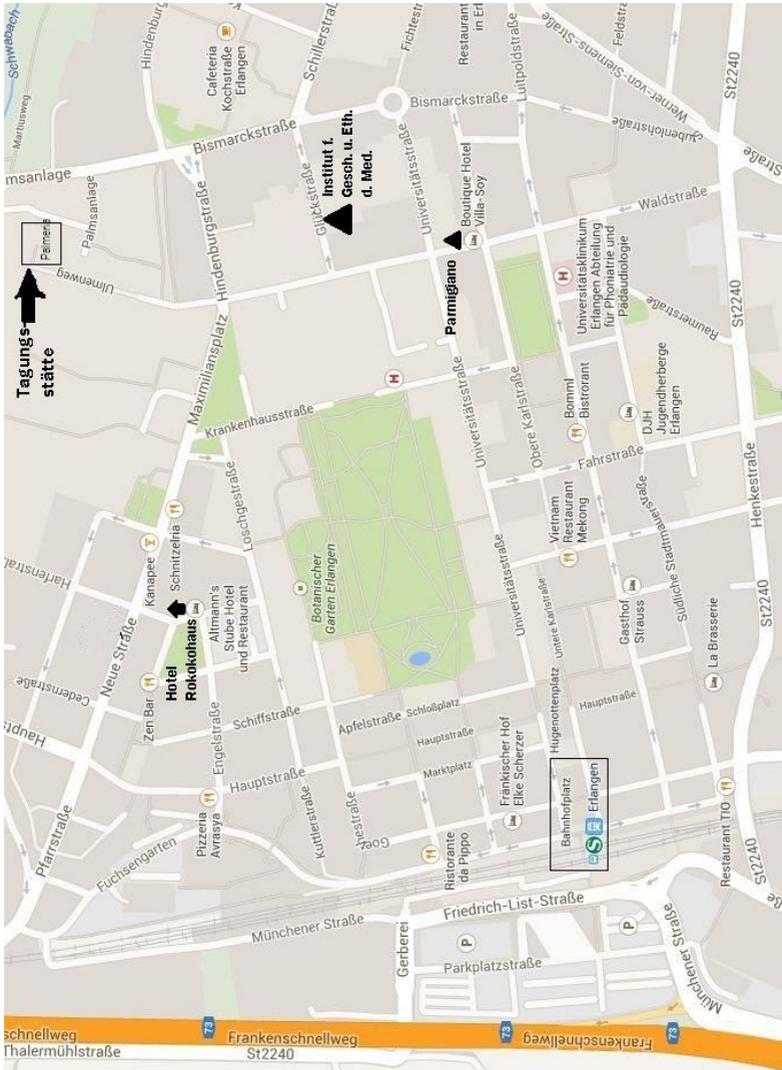
Abendessen:

Institut für Geschichte und Ethik der Medizin
Glückstr. 10
91054 Erlangen

Parmigiano
Östliche Stadtmauerstr. 4
91054 Erlangen

Hotel

Rokokohaus
Theaterplatz 13
91054 Erlangen



Kontakt und Anmeldung:

Susanne Koller
09131-85-25896 • susanne.koller@fau.de

Kontakt Veranstalter:

Dr. Nadine Metzger
09131-85-22851 • nadine.metzger@fau.de
Institut f. Geschichte u. Ethik d. Medizin
FAU Erlangen-Nürnberg
Glückstr. 10 • 91054 Erlangen
Andrea Beck M.A.
09131-85-25896 • andrea.beck@fau.de
DFG-Forschergruppe »Sakralität und Sa-
kralisierung«, FAU Erlangen-Nürnberg
Kochstr. 4/BK 9 • 91054 Erlangen

